

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 10

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESEN



Es geht auch so

Sehr geehrter Herr Redaktor,

Ob Sie wohl diese kleine Notiz brauchen können? Sie zeugt meines Erachtens von demselben erfreulichen Geist, wie ihn der Schweizer Spiegel so beharrlich pflegt.

Fährt da alle Morgen von Romanshorn nach Sankt Gallen ein Zug der Bodensee-Toggenburg-Bahn, der viele Schüler, Lehrlinge und Angestellte in die Stadt bringt. Zwölf vor acht sollte er ankommen, hat aber oft Verspätung, weil gewisse «Herrschaften» zu spät kommen und die Bahn so anständig ist, ihnen nicht vor der Nase abzufahren.

Kürzlich ging nun an einem Morgen ein sympathischer Herr im Zug von Wagenabteil zu Wagenabteil, stellte sich vor als Vizedirektor der Bodensee-Toggenburg-Bahn und hielt eine kleine Ansprache über Pünktlichkeit und Zusammenarbeit von Bahn und Bahnenbenützer, indem er sich speziell an gewisse «Sünder» wandte, die er beim späten Einstiegen beobachtet hatte. Charmant entledigte er sich seiner Aufgabe, aber auch bestimmt, wo einer glaubte,

noch «Vorigs» zu haben. Am folgenden Tag erschien er nochmals, wandte sich an die Gebesserten und Geheilten: «Sehen Sie, es geht auch so.»

Hoffen wir, daß die originelle, so ungewohnt direkte Erziehungsaktion Dauererfolg habe! Jedenfalls gebührt der Bahn für diese erfreuliche Art public relations Dank.

*Mit freundlichen Grüßen,
W. T. in K.*

Gubler und das Missverständen

Lieber Herr Hirzel,

wie Sie wissen, warte ich gespannt auf die Lektüre eines jeden neuen Schweizer Spiegel. Die ausgezeichnete Beilage von Dr. Fritz Hermann in der Juni-Nummer hat mich ganz speziell gefreut und auch die wohl erste farbige Reproduktion nach einem Ernst Gubler Bild auf Ihrem Juni-Titelblatt. Besonders wichtig finde ich auch die Richtigstellung: «denn, was er fürchtete, war nicht etwa die Kritik, wohl aber das banale Mißverständen seiner künstlerischen Absich-

Kosmetik in den Ferien

Auf Reisen und in den Ferien schwitzt man viel, wird staubig und möchte doch immer hübsch und anziehend aussehen. Man muß sich also oft waschen. Nehmen Sie dazu ein Balma-Kleie-Säcklein, statt einen Waschlappen, der, feucht eingepackt, bald schlecht riecht und unhygienisch ist. Die praktischen Balma-Kleie-Säcklein drückt man im Wasser aus, wäscht sich damit und wirft sie nachher weg. Das ist herrlich modern, hygienisch, und die milde, natürliche Pflege mit Balma-Kleie macht die Haut wunderbar fein und jugendlich frisch. 5 Balma-Kleie-Säcklein kosten Fr. 1.65, 30 Säcklein Fr. 8.90.

Balma-Kleie



Günstig! Achtzehn herrliche Opernschallplatten,

alle zusammen nur sFr. 20.—, zwölf moderne Schlagerplatten sFr. 10.—, zwölf Platten Volkslieder sFr. 10.—, zwölf Platten Marschmusik sFr. 10.—, sechzig verschiedene Schallplatten nur sFr. 50.—, alle fabrikneu, 17 Zentimeter, 45 Umdrehungen, fehlerfrei, für jeden Plattenspieler. Versand ins Ausland nur gegen Vorauszahlung (internationale Postanweisung oder Bargeld im Brief), portofreie Lieferung.

**Versand-Service, Wien XXI.,
Stammersdorferstrasse 133, Oesterreich**



**100 Jahre
BASLER-LEBEN
1864–1964**

ten.» Mißverstehen ist wohl auch schuld daran, daß im Kunsthause Zürich nicht eine einzige Skulptur von Ernst Gubler ständig zu sehen ist, wie dies zum Beispiel von Carl Burkhardt oder Wilhelm Lehmbruck der Fall ist.

Nicht auf ein eigentliches Mißverstehen, sondern auf einen kleinen «Entzifferungsfehler», der in Ihrer Beilage selber unterlaufen ist, möchte ich noch aufmerksam machen. Er ist an sich ohne Bedeutung, aber er erinnerte mich an eine interessante Begebenheit. In den unten auf Seite 32 abgebildeten, schnell hingeworfenen handschriftlichen Bemerkungen Gublers zu einer Skizze für die «Schnitterin» heißt es nicht «neu: dieser Oberschenkel», sondern bei näherem Hinsehen deutlich «... neu Rhythmus, neu: dünner Oberschenkel, damit Figur schwer wird, lange Beine!» Ähnlich machte uns vor Jahren derselbe Ernst Gubler in der Schule beim Betrachten einer Illustration darauf aufmerksam, wie ein Hahn durch die Kontrastwirkung der am Boden liegenden Weizenkörner groß erscheine.

*Mit freundlichen Grüßen,
Ihr Werner Wälchli, Zürich*

Der erlösende Racheakt

Sehr geehrte Redaktion,

Die Rundfrage-Antworten, die Sie unter dem Titel «Das verletzte Gerechtigkeitsgefühl» in der April-Nummer des Schweizer Spiegel veröffentlicht haben, erinnerten mich an ein eigenes Erlebnis aus meiner frühen Jugendzeit. Es handelt sich ebenfalls um eine Enttäuschung, aber ... Was dieses «aber» bedeutet, werden Sie am Schluß dieser paar Zeilen gewahr werden.

Heutzutage erhalten die Eltern der neu schulpflichtigen Kinder ein Briefli, zu welcher Lehrerin sie zugeteilt werden. Ganz anders war es damals, als ich zur Schule durfte. Bei uns gab es noch den Brauch des «Kügelziehens». Deshalb gestaltete sich auch der erste Schultag fast ein wenig zum Schicksalstag, denn es lag gewissermaßen in den Händen der Kinder, zu wem sie nachher zur Schule gingen.

Der heiß ersehnte, aber auch gefürchtete erste Schultag brach an. In den langen Schulbänken saßen die zukünftigen Erstklässler, den Wänden entlang standen die vielen Mütter, die Lehrerinnen und die

Schulpfleger. Die neue Atmosphäre schüchterte uns gewaltig ein, denn wir empfanden einen Riesenrespekt vor den Lehrerinnen und Amtspersonen.

Jetzt durchlief ein Raunen die wartende Schar. Ein Schulvorsteher brachte das Säckli mit den verschiedenfarbigen Kugeli. Das Säcklein wanderte von Kind zu Kind, von Bank zu Bank, und jedes zog so eine kleine «Klukker». Wir wußten um die Bedeutung der drei Farben für unsere Klassenzugehörigkeit. Die roten teilten zu Fräulein Wiedmer, die grünen zu Fräulein Lüthi und die gelben zu Fräulein Eisenring ein. Ich zappelte vor Ungeduld. Für mich kam nur ein grünes Kugeli in Frage, denn ich wünschte unbedingt zu der als so furchtbar lieb geprisenen Fräulein Lüthi zu kommen, und etwa ja nicht ein gelbes, denn von Fräulein Eisenring – man denke, schon der Name – wußte ich schon viel zu viel durch meine ältere Schwester, welche bei ihr in der dritten Klasse saß.

Das Schicksalssäckli tauchte vor mir auf – jetzt oder nie... Ich faßte ein grünes Kugeli ins Auge, fuhr mit der kleinen Faust ins enge Säckli... und zog ein gelbes heraus. Der Himmel stürzte über mir zusammen – dieses Unglück... Doch nichts geschah, niemand merkte meinen Kummer. Oder doch – ja, die wachssame Mutter erriet ihn.

Was soll ich nur tun? schrie es in mir, muß ich mich damit abfinden? Nein, nein und nochmals nein... ich muß es verlieren, extra verlieren... Ja, ja, das wird mir helfen.

Und so ließ ich das verhaßte gelbe Kugeli sachte, als es niemand sah, auf den Boden fallen, gab ihm mit dem Fuß einen wütenden Stoß, daß es klirrend unter den Bänken durchschoß. Nach geraumer Zeit rumorte ich dann auf meinem Platz herum, bis ein Schulpfleger, aufmerksam geworden, mich frug, ob ich etwas verloren habe.

«Ja, mein Kugeli», gestand ich.

«Du bekommst ein anderes», tröstete er.

Ich frohlockte, aber nicht lange!

«Was für eine Farbe hattest du?» wollte er wissen, «du bekommst das Gleiche wieder.»

Oh je, alles umsonst – das kleine Kinderherz wurde zentnerschwer und ein schwerer Gewissenskampf entbrannte: Sage ich «ein grünes», beginne ich meine Schulzeit mit einer Lüge, darf aber dafür zur gewünschten Lehrerin, gestehe ich «ein gelbes», so muß ich für drei Jahre zu Fräulein Eisenring.

In jedem Kind, so glaube ich, pocht das unbe-

Empfehlenswerte Bildungsstätten

„PRASURA“ AROSA

*Erholung und Ferien
für Kinder und Jugendliche*

Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13
Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung
Arzt: Dr. med. H. Herwig
Ausführliche Prospekte durch die Leiterin

Diplome

für
Wirtschafts-
korrespondenten
(1 Jahr)

Wirtschafts-, Sozial-, Presse-, Agrar-, Naturkund- und Kul-
turübersetzer (1½–2 Jahre)

Auditivübersetzer und Verhandlungsdolmetscher
(2–2½ Jahre)

Höheres Uebersetzerdiplom (2–2½ Jahre)

LYCEUM (Vorkurs) mit Studienattest klassischer, neu-
sprachlicher und kaufmännischer Richtung.

College Liebburg ist eine Zweigschule der Dolmetscher-
schule Zürich, mit Studentenwohnheim.

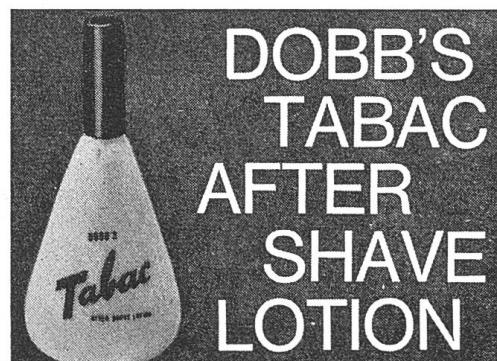
ÜBERSETZER- und DOLMETSCHERINSTITUT SCHLOSS LIEBBURG ob dem Bodensee

Lengwil TG — Schweiz

FORTUS zur Belebung und Erneuerung der Sexualkraft

Bei Sexualschwäche, Leistungsschwund und Mangel an Temperament ist eine KUR mit den Fortus-Perlen zu empfehlen. FORTUS bekämpft Schwäche und Gefühlskälte, regt das Temperament an und verzögert das Sexualleben. Die Fortus-Perlen können von Mann und Frau genommen werden und helfen intime Enttäuschungen überwinden. Fr. 30.–, 12.50, 6.75, 2.50. In Apotheken und Drog., wo nicht: Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.

**Fettabbau! Mit
Hilfe des Natur-
heilmittels Helve-
san-3 gelingt der
erfolgreiche
Kampf gegen das
überschüssige Fett.
Helvesan-3 zur
Entfettung in
Apoth. und Drog.
Monatssp. Fr. 3.65
Helvesan-1, milde,
aber wirksame
Kräuterpillen ge-
gen Verstopfung
mit gewebeent-
wässernder Wir-
kung. Fr. 3.65.**





Verlangen Sie
doch
CHALET-Käse
...

ALPINA KÄSE AG Burgdorf

Gott fährt mit!

In jedem Auto soll eine Autobibel sein. Preis sFr. 20.—, Luxusausführung in Leder sFr. 30.—. Porto-freie Lieferung bei Vorkasse, sonst zuzüglich sFr. 5.— Nachnahmespesen.

Bibel-Service, Wien XIII., Braunschweiggasse 13-15, Oesterreich

PAUL HÄBERLIN

Handbüchlein der Philosophie

«Philosophie für jedermann» – Vermächtnis
des großen Schweizer Philosophen

Gebunden. Nur Fr. 5.80

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH

**Schriftliche Auslandsvertretung!
Höchstverdienst!**

Haupt- oder nebenberuflich!

VS-Büro, Wien 141, Fach 12

Für guten Kauf am besten zu
Möbel-Pfister
Grösste Auswahl – kleinste Preise!

Fabrikausstellung u. Teppichcenter Suhr b./Aarau

stechliche Weckerli – das Gewissen – noch ganz besonders stark. Deutlich hörte ich eine Stimme: «Du sollst nicht lügen.»

Erlöst hob ich mein Gesicht zu meinem geduldig wartenden Frager empor und stammelte leise: «Ein gelbes».

In der Folge erlebte ich bei Fräulein Eisenring Freud und Leid. Der Anfang war schwer, wir fanden uns nicht zusammen. In der zweiten Klasse diktierte die Lehrerin ein Lesestück, «Der Zankapfel». Offenbar stand auch ich im Zank, und zwar mit der Rechtschreibung und Grammatik. Die Schiefertafel wimmelte von rotangestrichenen Stellen. Das genügte, erzürnt hieb mir Fräulein Eisenring mit dem Meerrohr auf die Handflächen.

Was wissen die heutigen Kinder von Schlägen mit dem Meerrohr? Sachte bildeten sich rote, schmerzende Kisseli, die furchtbar brannten, aber sicher nicht mehr als meine rasch und wild aufsteigenden Rachegefühle. Nach der Schule stürmte ich heim, zerrte das Foto-Album aus dem Schrank, suchte die Klassenfotografie meiner Schwester mit der strahlend lachenden Lehrerin hervor und, ja und stach ihr mit einer Stecknadel beide Augen – und nicht genug, auch noch die ganze blinkende Zahne Reihe aus. So, jetzt hatte ich es ihr gegeben!

Von diesem Tage an kletterte die Kurve aufwärts, nicht nur die meiner Leistungen, nein, auch jene meiner Sympathie und Liebe zu ihr. Sie war mir die liebste Lehrerin, der ich viel Dank schulde. Als ich sie wegen eines Schulhausneubaus verlassen mußte, weinte ich bittere Tränen. Nach Jahren gestand ich ihr den kindlichen Racheakt. Sie lacht noch heute mit mir, sooft wir die mißhandelte Foto betrachten.

*Hochachtend grüßt Sie
H. H. in P.*

Madeleine

Sehr geehrter Herr Roth,

Sie haben kürzlich im Gespräch eine Frage aufgeworfen, die ich zunächst mit einer Geschichte beantworten möchte. Diese wurde mir von einer Gruppenmutter aus einem Heim berichtet, und ich habe sie auch schon erzählerisch ausgestaltet.

Das Mädchen, von dem die Heimleiterin angenommen hatte, es habe sich endlich eingelebt, war in ei-

ner Herbstnacht verschwunden. Man bemerkte sein Fehlen erst am Morgen, als sich die Zöglinge zur kurzen Andacht im blauen Saal versammelt hatten.

Die Oberin sah über den Brillenrand hinweg die von ihrem starken Willen gebändigte Schar streng an. Noch hoffte sie, es könne ein Irrtum vorliegen. «Weiß jemand, ob sie krank ist?»

Jetzt sprachen die Mädchen zugleich. Nein, Madeleine sei nicht krank, sonst wüßte es doch die Schlafsaalschwester. Und gestern abend habe sie wie alle anderen zu Nacht gegessen und sei nach dem Zähneputzen schlafen gegangen. Nur eben heute morgen --

Die Oberin gebot Ruhe. Man möge Schwester Christa rufen, die im Schlafsaal VII Aufsicht habe.

Aber auch Schwester Christa schien verschwunden. Man fand sie schließlich im Gemüsegarten, sie kam eben aus dem Geräteschopf. Ihr verstörtes Gesicht unter dem weißen Schleier sagte deutlich, daß sie vergeblich gesucht hatte.

Die Oberin, die hinzu kam, atmete tief auf. Sie hatte einen Verdacht gehabt, der schlimmer war als das Verschwinden Madeleines.

Schwester Christa, die davon nichts ahnen konnte, wunderte sich über der Vorgesetzten Milde angesichts ihres offensichtlichen Versagens. Trotzdem bat sie: «Verzeihen Sie, liebe Mutter! Ich kann es mir einfach nicht erklären. Madeleine muß alles von langer Hand vorbereitet haben. Niemand merkte etwas davon. Erst als die Mädchen aufstanden, sah man, daß Madeleine fehle. Da bin ich gerannt und habe gesucht. Ach, wo mag das arme Kind nun sein?»

Die Oberin antwortete: «Kommen Sie! Es nützt nichts, wenn wir hier stehen. Beginnen Sie den Unterricht, ich werde die Polizei verständigen.»

Eine Viertelstunde später wickelte sich die Hausordnung wie gewohnt ab. Es wurde Schule gehalten, geputzt und gekocht, als ob nichts geschehen wäre. Doch die Gedanken der Zöglinge und Lehrerinnen waren nicht bei der Schule und der Arbeit.

Das Mädchen Madeleine duckte sich inzwischen ins Gestrüpp, das am großen Fluß entlang wächst. Seit es Morgen und hell war, wußte sie nicht mehr genau, wie sie weiter vorgehen wollte. Nachts, nachdem sie das Haus verlassen hatte, war alles leicht gewesen. Wie sie es sich tausendmal ausgedacht hatte, war sie gelaufen, um möglichst rasch aus dem Bereich des Wachthundes zu entkommen.

Sicherheitshalber
für die Reise
immer

AMERICAN EXPRESS TRAVELERS CHEQUES

In 3 Wochen können auch Sie Englisch!

Der neue Schallplatten-Schnellkurs (2 Langspielplatten) macht dies spielend leicht! Kompletter Kurs (Buch, 2 Schallplatten) nur Fr. 40.— bei Vorauskasse (bar im Brief oder Postanweisung), sonst 48.— per Nachnahme.

Versand-Service, Wien 141,
Stammersdorferstrasse 133

Dettling

empfiehlt:

Jetzt eine herrliche Früchte-Bowle

Das Ansetzen einer Bowle ist eine der liebenswürdigsten Künste ... und gar nicht schwer

BON

An die Firma Arnold Dettling, Brunnen

Bitte senden Sie mir (uns) «Begeisterte Bowlen-Liebhaber verraten Rezept-Geheimnisse».

Name: _____

Adresse: _____

Ort: _____



Niedermann & Co, Käsefabrik Bazenheid SG

Zirkulan bei erhöhtem Blutdruck und Blutandrang nach dem Kopf, Schwindelgefühl, häufigem Herzschlag, Zirkulations-Störungen während der Wechseljahre, Durchblutungs-Störungen in den Gliedmassen, Arteriosklerose.

Origfl. Fr. 4.95
 ½ Lt. Fr. 11.25
 Literfl. Fr. 20.55
 erhältlich in
 Apotheken
 u. Drogerien
 Dr. Antonioli AG
 Labor Zürich

Kreislaufkrank?
 Tägl. 2 x Kräuterarznei



Mit bloßen Füßen lief sie den Hecken entlang, überstieg die Mauer und betete im Herzen: «Lieber Gott, mach daß alle schlafen, die Schwestern und die Mädchen und Nero, der Hund. Es ist nicht recht, was ich tue, aber hilf mir! Ich will ja wiederkommen, wenn ich – wenn ich – »

Sie wagte nicht einmal Gott zu sagen, was sie vorhatte. Durch viele Wochen hatte sie das Geheimnis des Briefes gehütet und ihren Plan erwogen. Manchmal hatte sie gefürchtet, jemand werde gar ihre Gedanken erraten. Darum war sie sehr brav gewesen, um ja keinen Anlaß zu besonderem Aufsehen zu geben. In den letzten Wochen hatte sie deshalb einige gute Disziplinnoten bekommen.

Ja, nun war sie dem Heim entronnen und frei. Die Zeit gehörte ihr, sie mußte sie nützen. Also weitergehn? Seltsam, daß sie nun zögerte. Im Brief stand, sie solle kommen, man würde sie dort nicht finden. Bis jetzt hatte Madeleine alles geglaubt. Auch dieses: Sie wüßten nun, wo das Kind sei. Ganz zufällig habe ihr Schwager erfahren, es sei einem Ehepaar in der Stadt zur Adoption gegeben worden. Die Leute seien nun aber für einen Monat in das Voralpendorf B. gefahren. Das Kind hätten sie bei sich.

Die Versuchung, zu ihren Angehörigen zu gehen, war im Heim sehr stark gewesen. Alles schien besser als der Zwang, unter dem sie leben und sich bessern sollte. Vor allem hörte sie bisweilen eine kleine Stimme, die, so schwach sie war, mitten ins Herz drang. Seit sie nun erfahren hatte, daß das Kind in der Nähe sei, verblaßte das Bild von der Stube daheim. Sie wollte nur das Büblein sehen und dann wieder ins Heim zurück. Vielleicht, wenn sie sich dort gut hielt und die Lehre machte, konnte sie später das Kind wieder bekommen und bei sich behalten.

Madeleine erinnerte sich des Tages, da sie erklärt hatte, das vaterlose Büblein abgeben zu wollen. Für immer und ohne je einen Versuch zu unternehmen, es wieder zu sehen.

Damals war sie froh, der Last ledig zu werden. Sie sah das Kind noch einmal an, ehe es die Pflegerin wegnahm. Sie hätte das nicht tun sollen. In dem Augenblick lachte es zum erstenmal. Zuerst mit den dunklen Augen, dann ein wenig hilflos mit dem kleinen Mund. Madeleine wandte sich ab und sah auch nicht hin, als die Fürsorgerin mit dem kleinen Bündel aus der Stube ging. Am Abend hatte sie das Kind und sein Lächeln schon vergessen.

Erst im Heim, wo die Mädchen in «Familien» lebten, denen eine Schwester als Mutter vorstand, erwachte die Erinnerung. Ihre eigene Mutter war ihr kein Vorbild gewesen. Die Schwester aber, die nie ein Kind gewiegt, besaß die Liebe, nach der Madeleine lange gehungert hatte. Ohne es zu ahnen, weckte sie im Herzen des Mädchens die mütterlichen Gefühle.

Langsam wuchs die kleine Sehnsucht. Irgendwie gab es das Geschöpf, das sie leichtsinnig hergegeben hatte, als sei nicht sie seine Mutter. Ob es spürte, daß ihm die erste, richtige Heimat fehlte? Manchmal, wenn sie am Abend nicht einschlafen konnte, weinte Madeleine in die gefalteten Hände hinein, die leer waren. Sie könnten das Köpfchen halten, die blonden Haare berühren, sie könnten das Kind hochheben, das nun schon jauchzte und bald Mama sagen würde. Eine fremde Frau hörte es lachen —

Als Madeleine in das Bergdorf kam, war früher Vormittag. Niemand störte sie, wie sie durch die ansteigende Straße ging. Dann stand sie vor dem hübschen Ferienhäuschen. Im Garten saß eine Frau. Madeleine konnte sie beobachten, ohne von ihr gesehen zu werden.

Die Frau sang. Ihre reine Stimme wiegte ein Kind in Traum und Schlaf, das im Korb vor ihr lag.

Madeleine sah nur die Händchen, die sich der Frau entgegenhoben. Und dann hörte sie ein Lachen. Ihr Kind lachte, ihr Büblein jauchzte! Nun mußte sie es sehen, vor ihm knien und es in die Arme nehmen!

Aber die Frau neigte sich über den Korb und nahm das Kind heraus. Sie küßte es und barg den kleinen, sonnenwarmen Körper an ihrer Brust. Das Büblein schlang die Ärmchen um ihren Hals und sagte das eine Wort, nach dem alle Mütter der Erde lauschen und verlangen: Mama.

Es drang in Madeleines Herz. Dort schmerzte es wie ein Dolchstoß. Sie wandte sich ab und ging. Nun wußte sie: ihr Recht an dem Kind war verwirkt.

Im Heim staunten Schwestern und Zöglinge, als Madeleine abends zurückkam. Die Polizei hatte ihre Spur nicht gefunden. Freiwillig stellte sie sich der Heimleiterin. Niemandem verriet sie zunächst ihr Geheimnis. Nur sehr still war sie, und die Strafe nahm sie willig auf sich.

«Sie hat sich sehr gebessert», sagte Schwester

Christa nach Wochen in der Konferenz der Lehrerinnen.

Die Gruppenmutter fügte hinzu: «Es ist, als hätte sie ihr Herz verloren. Wer, wie sie, nicht lachen noch weinen kann, ist ein armer Mensch. Wir müssen sie sehr lieb haben.»

«Tun wir das nicht?» fragte die Oberin.

Und die Mutter sagte: «Wir können es nie genug tun, denn sie hat mehr verloren, als wir wissen.»

Nun Ihre Frage: Tut man recht daran, wenn man, wie heute üblich, den Schwestern der Entbindungsanstalten verbietet, Müttern, die ihr Kind zur Adoption weggeben wollen, dieses je zu zeigen? Madeleines Fall scheint den Verfechtern dieser Praxis recht zu geben. Oder sagt vielleicht Madeleines Wandlung doch das Gegenteil? Ich möchte die Frage nicht allgemein entscheiden.

Übrigens auch die weitere Frage nicht, ob später das Kind mit der leiblichen Mutter Kontakt haben soll. Am Beispiel mir gut Bekannter, die Kinder adoptierten, sehe ich, daß sowohl die völlige Trennung von der leiblichen Mutter als auch gelegentliche Begegnungen zwischen Mutter und Kind problematisch bleiben. Das gehört eben mit zur Tragik außerehelicher Mutterschaft.

*Hochachtend grüßt Sie,
Ihre Maria Dutli-Rutishauser*

Shakespeare, nicht Schiller

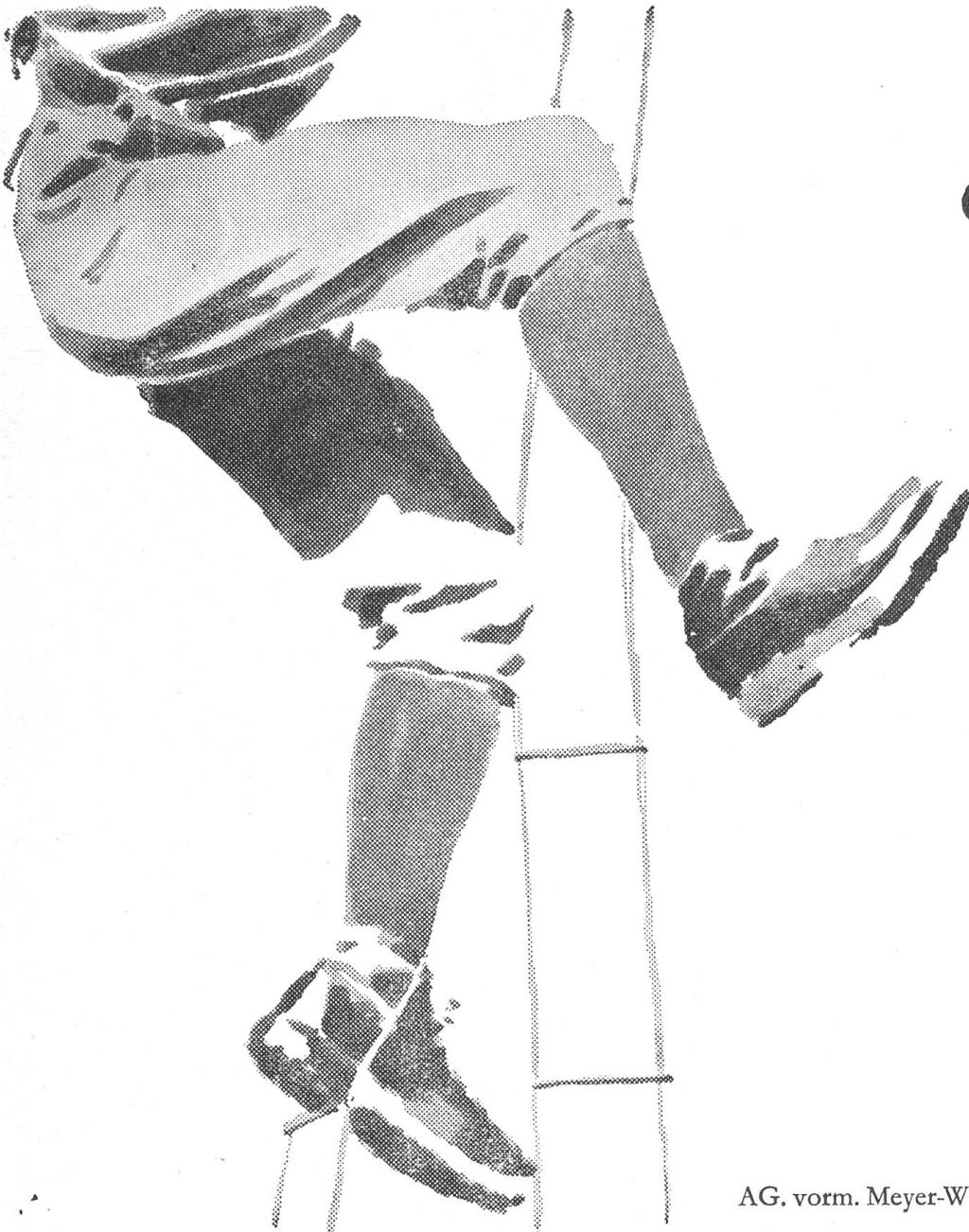
Sehr geehrter Herr Redaktor,

In Ihrem letzten Heft ist in Ernst Kiefers Beitrag: «Schauspieler sein oder nicht sein» auf Seite 19 zu lesen: «Da besuchte ich mit ihm im Stadttheater die Aufführung von Schillers „Der Widerspenstigen Zähmung“.» Ein solcher Irrtum sollte einem, dazu noch in diesem Shakespeare-Gedenkjahr, nicht passieren.

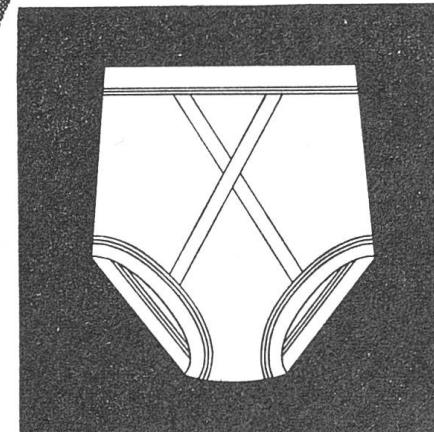
*Mit freundlichen Grüßen,
Frau H. Keller-Morf, Aarburg*

PS. Der Irrtum ist – horribile dictu – auf der Redaktion passiert. Und er wurde beim Korrekturenlesen von sämtlichen Beteiligten übersehen. Ja, das sollte wirklich nicht passieren, aber solches kommt leider in unserer bildungsbefrachteten Zeit immer wieder vor.

Red.



Ob Uetliberg ob Eigernordwand



Zweckmässige Kleidung vor allem!
Sie beginnt bei der Unterwäsche –
mit einem Wort bei COSY. COSY
sitzt wie eine zweite Haut, ist wärme-
ausgleichend, und das weiche elas-
tische Trikot nimmt den Schweiß
auf, ohne den selbst der Uetliberg
kaum erstiegen werden kann.
COSY-Baumwollwäsche ist zudem
kochecht und formbeständig, lässt
sich leicht in der Maschine waschen,
muss nicht gebügelt werden, und
ihre Lebensdauer ist erstaunlich.

COSY

AG. vorm. Meyer-Waespi & Co., Zürich